

ruhig gemacht. Da trat ihm unter der Thüre Mrs. Smedley entgegen.

„Mit Erlaubniß, Sir, ich muß Euch bitten, eine andere Wohnung zu suchen,“ sagte sie. „Ich kann bei Nacht kein solches Singen und Lärmen in meinem Hause brauchen. Und dazu noch das arme kleine Mädchen — Ihr solltet Euch vor Euch selbst schämen.“

Leonard machte ein finsternes Gesicht und ging an ihr vorbei.

Gilftes Kapitel.

Inzwischen war Burley, nachdem er Helen verlassen hatte, weiter geschritten und unwillkürlich, als leitete ihn ein besserer Instinkt, auf den Weg gelangt, der nach den stillen, grünen Tummelplätzen seiner Jugend führte. Als er endlich Halt machte, stand er bereits vor der Thüre einer ländlichen Hütte, die einsam mitten in den Feldern lag und an der Hinterseite einen kleinen Farmhof hatte. Vorn sah man unter den Bäumen die Brent sich hinwinden.

In dieser Hütte war Burley nicht fremd; sie hatte ein ehrliches altes Paar, das ihn von seinen Kindsbeinen an kannte, zu Bewohnern. Hier pflegte er seine Angelruthen und das sonstige Geräthe zum Fischen abzulegen und hielt sich gelegentlich, wenn er für Augenblicke seines schlemmerischen Lebens überdrüssig war, zwei oder drei Tage bei den guten Leuten auf, am ersten die ländliche Gegend sich als

einen Himmel träumend, ob schon er noch vor dem dritten die Ueberzeugung gewann, daß sie ein wahres Fegfeuer sey.

Eine alte Frau von schmuckem, reinlichem Aeußeren kam heraus, um ihn zu begrüßen.

„Ah, Mr. John,“ sagte sie, ihre mageren Hände zusammenschlagend — „wie die Felder jetzt so lieblich sind. Ich hoffe, Ihr seyd gekommen, um eine Weile bei uns zu bleiben. Oh, thut es — Ihr werdet wieder ganz aufgefrischt werden, denn in London verliert Ihr immer die gute Farbe, die Ihr vorher hattet.“

„Ja, ich will bei Euch bleiben, meine wohlwollende Freundin,“ versetzte Burley in ungewöhnlich sanftem Tone. „Ich kann also das alte Stübchen haben?“

„Freilich. Kommt nur und seht es. Ich gebe es jetzt an Niemand anders mehr ab als an Euch — und kein anderer Mensch hat darin gewohnt, seit die liebe schöne Lady mit dem Engelsgesicht wegging. Das arme Ding — was mag wohl aus ihr geworden seyn?“

So sprechend zog sie Burley, der nicht auf ihre Reden achtete, in die Hütte und führte ihn die Treppe hinauf nach einem Zimmer, das selbst für ein besseres Haus gut gepaßt haben würde, da es mit Geschmack, ja sogar mit Eleganz möblirt war. Ein kleines Pianoforte stand dem Kamin gegenüber, und das Fenster bot eine liebliche Aussicht dar auf grüne Auen, kunstlose Gehäge und die schmalen Windungen des blauen Fließchens. Burley warf sich erschöpft auf einen Sitz und schaute gedankenvoll ins Freie hinaus.

„Ihr habt noch nicht gefrühstückt?“ fragte die Hauswirthin mit besorgter Theilnahme.

„Nein.“

„Wir haben frischgelegte Eier, und Ihr nehmt vielleicht mit einer Speckschnitte vorlieb, Mr. John? Wenn Ihr Branntwein in Eurem Thee haben wollt, so ist das Restchen noch in der Flasche, die Ihr bei Eurem letzten Besuch zurücklieft.“

Burley schüttelte den Kopf.

„Keinen Branntwein, Mrs. Godyer — nur frische Milch. Ich will sehen, ob ich die Natur mir wieder geneigt machen kann.“

Mrs. Godyer verstand nicht, was er damit sagen wollte, erwiderte aber gleichwohl: „Ja, thut dies, Master John,“ und verschwand.

Denselben Tag ging Burley mit seiner Angelruthe aus und fischte eifrig nach dem einäugigen Barsch; aber vergeblich. Dann wandelte er pfeifend und mit in die Tasche gesteckten Händen an dem Ufer hin. Mit Sonnenuntergang kehrte er nach der Hütte zurück und verzehrte das für ihn zubereitete Mahl, ohne daß er den Genuß desselben mit Branntwein würzte. Aber er fühlte sich schrecklich unbehaglich. Nachdem er sich Tinte, Feder und Papier hatte geben lassen, versuchte er zu schreiben. Es ging nicht, denn er konnte keine zwei Zeilen zu Stande bringen. Dann rief er Mrs. Godyer.

„Sagt Eurem Mann, er solle heraufkommen. Wir wollen mit einander plaudern.“

Bulwer, meine Novelle.

Der alte Jakob Godyer erschien, und der starke Geist forderte ihn auf, ihm alle Dorfneuigkeiten zu erzählen. Jakob that bereitwillig, was von ihm verlangt wurde, bis Burley endlich darüber einschlief. Der nächste Tag verlief so ziemlich in der gleichen Weise, nur mußte zum Mittagessen die Branntweinflasche herbeigebracht werden, welcher er vollends den Garaus machte. Von Jakobs Gesellschaft wollte er heute nichts; dagegen gelang es ihm, Einiges zu Papier zu bringen.

Am dritten Tage regnete es mit Macht.

„Habt Ihr keine Bücher, Mrs. Godyer?“ fragte der arme John Burley.

„O ja, die liebe Lady hat einige zurückgelassen, und vielleicht macht's Euch ein Vergnügen, die Sachen, die sie selbst geschrieben hat, anzusehen.“

„Nein, nur kein Weibergeschreibsel — es ist bei allen dieselbe Peier. Holt mir die Bücher.“

Die Bücher, aus Gedichten und Abhandlungen bestehend, wurden gebracht — John konnte sie auswendig. Er schaute zum Fenster hinaus. Gegen Abend ließ der Regen nach. Hastig griff er nach seinem Hut und entfloh.

„Natur! Natur!“ rief er, als er im Freien angelangt war und an den triefenden Hecken dahin eilte, „Du willst Dich von mir nicht begütigen lassen! Freilich muß ich gestehen, daß ich Dich schamlos vernachlässigt habe. Du bist ein Frauenzimmer und kennst keine Vergebung. Nun, ich beklage mich nicht. Du magst meinethwegen sehr hübsch seyn, aber sicherlich bist Du die dummste und langweiligste

Gesellschafterin, die mir je vorkam. Gott sey Dank, daß ich nicht durch das Band der Ehe an Dich gefesselt bin!"

John Burley eilte wieder nach London und kehrte in dem ersten Wirthshaus, das ihm aufstieß, ein. Mit heiterer Miene verließ er es wieder und schlug mit feckem Schritt die Richtung ins Innere der Stadt ein. Er hat jetzt Leicester Square erreicht, betrachtet die Fremden, die dort umherwandeln, und summt ein Liedchen vor sich hin. Da tauchen aus einem Gäßchen zwei Gestalten auf, die seinen unbefümmerten Tritten nachschleichen. Er schlägt den Weg ein durch das Straßenlabyrinth bei Sankt Martin; die Nähe seiner Lieblingstummelplätze erfüllt ihn mit dem süßen Vorgefühl einer Orgie, und schon klimpert er mit dem Geld in der Tasche. Jetzt sind ihm die beiden Gestalten auf der Ferse.

"Sei gegrüßt, o Freiheit!" murmelte John Burley. "Du hast Deinen Wohnsitz in den großen Städten, und Dein Palast ist die Schenke."

"In des Königs Namen!" rief eine rauhe Stimme, und John Burley fühlte den schrecklichen, aber für ihn nicht neuen Griff auf seiner Schulter.

Die zwei Bailiffe, die ihm nachgegangen waren, bemächtigten sich ihrer Beute.

"Auf wessen Geheiß?" fragte John Burley stotternd.

"Mr. Cox, der Weinhändler, ist der Kläger."

"Cox? Habe ich nicht diesem Menschen vor drei Monaten einen Wechsel auf meinen Bankier gegeben?"

"Ja; aber er wurde nicht honorirt."

„Was hat dies zu sagen? Die Absicht, zu bezahlen, war wenigstens vorhanden, und ein rechter Mann nimmt den Willen für die That. Cox ist ein undankbarer Schurke, und ich werde ihm meine Kundschaft entziehen.“

„Ja, straft ihn nur in solcher Weise. Beliebt Euer Ehren ein Kabriolet?“

„Ich will mein Geld für etwas Anderes sparen,“ versetzte John Burley. „Gebt mir Euren Arm; ich bin nicht stolz. Immerhin danke ich dem Himmel, daß ich nicht wieder auf dem Land übernachten muß!“

Und so wurde John Burley eine vergnügliche Nacht im Schuldgefängniß des Fleet gesichert.

Zwölftes Kapitel.

Miß Starke war eines von jenen Frauenzimmern, welche ihr Leben in dem herbsten von allen inneren Kriegen — im Krieg mit ihrem Gesinde verbringen. Sie betrachtete sämtliche Angehörige dieser Klasse als die unversöhnlichen, schlaflosen Feinde der Dienstherrschaften, welche unglücklicher Weise genöthigt wären, sie ins Haus zu nehmen. Ihrer Meinung nach überfüllten sie sich mit Speise und Getränk in der schändlichen Absicht, ihre Wohlthäter zu Grunde zu richten, und lebten in steter Verschwörung unter einander und mit den Gewerbsleuten, um überall betrügen und für sich etwas wegzwacken zu können. Miß Starke war ein unglückliches Geschöpf. Sie hatte keine Verwandte und